

# IT

# MITTEL STAND

IT-BUSINESS IM MITTELSTAND



## IM INTERVIEW

**Jörg Bade, Leiter  
Organisation und IT bei  
Abeking & Rasmussen**

Seite 20

## IT-BERATUNG

**Anwender in besserer  
Verhandlungsposition**

Seite 26

## KUNDENBEZIEHUNGS- MANAGEMENT

**Gesetzesnovelle hat  
Auswirkungen auf den  
Umgang mit Kundendaten**

Seite 40

## UNIFIED COMMUNICATIONS

**Funktionalitäten alleine  
haben keinen großen  
Effekt**

Seite 50

Schiffs- und Yachtwerft  
Abeking & Rasmussen

# Lotse der IT

## Jörg Bade

**Alter:** 50 Jahre

**Familienstand:** geschieden,  
ein Sohn

**Beruflicher Werdegang:** Studium  
Wirtschaftsingenieurwesen,  
Assistent der Produktionsleitung,  
Leiter Planung und Steuerung,

**Derzeitige Position:** Leiter  
Organisation und Informationsverar-  
beitung, Sonderaufgaben

**Hobbys:** mein Sohn, Garten mit  
Fauna und Flora, Fotografie, Reisen

## Abeking & Rasmussen

**Gründung:** 1907

**Standort:** Lemwerder/Niedersachsen

**Mitarbeiter:** ca. 430

**Internet:** [www.abeking.com](http://www.abeking.com)

## Internationales Renommée ...

... erlangte Abeking & Rasmussen durch den Bau von Lotsenversetzsystemen, sogenannter SWATH-Schiffe (Small Waterplane Area Twin Hull). Mit etwa 20 Metern handelt es sich bei diesen Lotsenversetzbooten eher um kurze Schiffe im Vergleich zu den Yachten, die ebenfalls in der Werft an der Weser gebaut werden. Diese beginnen bei einer Länge von 60 bis 70 Metern und werden bis auf zwei CNC-gesteuerte Maschinen komplett in Hand- und Maßarbeit gefertigt, was natürlich seinen Preis hat: Ein Meter Schiff kostet etwa eine bis anderthalb Millionen Euro.

# LOTSE DER IT

Auszug aus



Ausgabe 10/2009



**Die Werft Abeking & Rasmussen** aus Lemwerder an der Weser hat sich in den letzten Jahren insbesondere durch den Bau sogenannter Lotsenversetzsysteme internationales Renommée verschafft. Gleiches gilt für die imposanten Segel- und Motoryachten – letztere mit Längen ab 60 Meter aufwärts – die komplett in Handarbeit für zahlungskräftige Privatkunden gefertigt werden. Da der Bau dieser Schiffe höchst individuell ist, sind auch die Anforderungen an das ERP-System und die gesamte IT speziell gelagert.

**W**enn es um die Umsetzung IT-technischer und betriebswirtschaftlich-organisatorischer Verbesserungen geht, laufen alle Fäden bei Jörg Bade zusammen. Der diplomierte Wirtschaftsingenieur verantwortet die Bereiche Organisation und Informationsverarbeitung und kennt das mittlerweile börsennotierte Familienunternehmen dank seiner 25-jährigen Betriebszugehörigkeit aus dem Effeff. Dabei bewegt er sich oftmals auch abseits der ausgetretenen Pfade, wie er im Gespräch mit IT-MITTELSTAND berichtet. Eines liegt ihm jedoch bei aller Innovationsbereitschaft besonders am Herzen: Sein ERP-System am von Hinrichs & Müller ist das führende System, Insellösungen sind ihm ein Dorn im Auge.

*ITM: Herr Bade, wer ist Abeking & Rasmussen, in welchen Bootsklassen sind Sie zuhause?*

Bade: Gegründet wurde das Unternehmen im Jahre 1907 und befindet sich seitdem in Familienbesitz. Der Enkel des Gründers ist heute der Besitzer, auch dessen Sohn ist mittlerweile eingestiegen und treibt die Geschäftsentwicklung voran. Zudem sind wir seit Mitte Juni eine Aktiengesellschaft, allerdings nicht an der Börse notiert.

Unsere Produktpalette umfasst drei Schiffsegmente. Dazu zählen neben defensiven militärischen Schiffen sowie Segel- und Motoryachten für Privatkunden vor allem die Lotsenversetzsysteme, komplette Systeme für den Zubringdienst der Lotsen auf die großen Schiffe. Gerade mit der Entwicklung der Lotsenversetzsysteme haben wir internationales Renommée erlangt.

*ITM: Was ist das Besondere dieser Boote?*

Bade: Sie haben im Unterwasserbereich torpedoartige Röhren, die bewirken, dass die Schiffe auch bei Seegang extrem ruhig im Wasser liegen. Somit minimieren wir das Risiko schwerer Unfälle und reduzieren die Anzahl teurer Helikoptereinsätze bei schlechten Wetterverhältnissen.

Niemand hat diesen Fahrzeugtyp, den es schon lange gibt, derart favorisiert wie wir. Wir haben bis dato 20 Schiffe dieses Typs verkauft, was keine andere Werft geschafft hat, und liefern jetzt vier weitere Schiffe nach Belgien.



**ITM:** Mit wievielen Mitarbeitern bauen Sie wieviele Schiffe im Jahr?

**Bade:** Wir beschäftigen 400 eigene Mitarbeiter und etwa noch mal so viele im Rahmen der Arbeitnehmerüberlassung. Es ist gut, wenn wir drei Schiffe jährlich fertigstellen, wobei die reine Bauzeit pro Schiff etwa zwei Jahre beträgt.

Uns zeichnet aus, dass wir in erheblichem Maße Unterlieferanten in die Produktion der Schiffe eingebunden haben, die z.B. die Lackierung, die Ausisolierung oder die Einrichtung komplett übernehmen. Natürlich verantworten wir die gesamte Koordination und die Einhaltung unserer Qualitätsstandards, aber letztlich sind wir häufig „nur“ die Manager.

**ITM:** In wievielen Arbeitsschritten werden die Schiffe gefertigt?

**Bade:** Wir unterteilen in die konstruktiven und die produktiven Arbeiten. Im Fertigungsbereich gehen wir von ca. 250 Arbeitspaketen aus. Im Konstruktionsbereich sind es zwischen 50 und 80, die wir alle im ERP-System ams koordinieren.

Dort wird ein Auftrag mit allen Arbeitspaketen angelegt und terminiert. Gerade weil wir in der Beschaffung viele Langläufer haben – ein Hauptaggregat hat eine Lieferzeit von ca. einem Jahr – muss die Beschaffung sehr kurzfristig ausgelöst werden. Daher ist das sofortige Anlegen und Terminieren aller Arbeitspakete so extrem wichtig. Ebenso das Hinterlegen der Budgets und Stundenkontingente für unsere Liquiditäts- bzw. Kapazitätsplanung.

**ITM:** Schlägt die Software Alarm, wenn es Engpässe gibt?

**Bade:** Die Software nicht, aber wir erkennen, wenn die Kurve in den Überka-

pazitätsbereich geht. Darauf müssen wir reagieren, indem wir mehr Arbeiten fremd vergeben und Leiharbeitskräfte engagieren, um unser Stundenkontingent herunterzufahren.

Viel wichtiger ist die Pflege des Systems, um sicherzustellen, dass zu einem anvisierten Termin die entsprechenden Rohstoffe und Kapazitäten vorhanden sind. Diese Daten fragen wir etwa drei Monate vor Beginn des jeweiligen Arbeitspaketes ab, um notfalls rechtzeitig reagieren zu können.

**ITM:** Derartige Reaktionszeiten sind anderen Branchen eher fremd?

**Bade:** An einem Schiff baut man wie gesagt etwa zwei Jahre. Konstruiert wird parallel zur Fertigung jedoch vom ersten bis zum letzten Tag, mit entsprechend hohem Änderungsaufwand. Der konstruktive Produktionsvorlauf beträgt sechs Monate, was bedeutet, dass die gesetzten Termine für die einzelnen Arbeitspakete gewissen Schwankungen unterliegen. Wir müssen seitens der Fertigungssteuerung ganz dicht am Ball bleiben und schauen, wann eine Arbeit beginnt. An dieser Stelle wollen wir uns nicht auf das ERP-System verlassen.

Wir verbuchen unsere Stunden täglich, um aktuell zu sein. Trotzdem gehen wir an Bord und überprüfen den Arbeitsfortschritt, denn 50 Prozent verbrauchte Stunden heißt nicht automatisch 50-prozentige Fertigstellung. Es kann sehr viel vorbereitende Tätigkeit dabei sein, wobei das eigentliche Anfertigen vielleicht gar nicht so lange dauert.

**ITM:** Bekommt jeder Mitarbeiter am Wochenanfang oder jeden Morgen einen Plan mit dem, was er zu erledigen hat?

**Bade:** Acht bis 15 Mitarbeiter bilden eine Arbeitsgruppe, die Dauer eines Fertigungsschrittes kann sich von einem Tag bis zu vier Wochen erstrecken. Der Gruppenleiter ist dafür verantwortlich, dass alle Zeichnungen und das Material vorhanden sind. Die Fertigungssteuerung sorgt dafür, dass die Ware im Lager verfügbar ist. Im Lager wird kommissioniert und zur Baustelle geliefert. Diese Vorgänge werden im System gesteuert.

**ITM:** In welchen Bereichen setzen Sie Ihr ERP-System ein?

**Bade:** ams setzt sich bei uns aus den Modulen Beschaffung, Steuerung, Liquiditäts-, Kapazitätsplanung, Terminierung, dazu die Konstruktion mit ihren Stücklisten sowie Lagerort- und Bestandsverwaltung zusammen. Es sind auch Versandmodule angeschlossen, wenn wir externe Fertigungsorte bedienen müssen. Denn es wird nicht nur vom Lieferanten zum externen Fertiger geliefert, sondern aus Gründen der Qualitäts- und Vollzähligkeitskontrolle zum Teil auch über unser Lager. Zusätzlich sind Zollmodule angedockt.

**ITM:** Fällt die Organisation des Lagers auch in Ihren Tätigkeitsbereich?

**Bade:** Ich bin Leiter der Organisation und Informationsverarbeitung. Als ich hier vor 25 Jahren anfang, war ich zunächst Assistent der Fertigungsleitung, danach habe ich die Planung und Steuerung übernommen, den Vorgänger von ams sowie das heutige ERP-System eingeführt und etabliert. Mit direkten Fertigungsthemen habe ich heute weniger zu tun, weshalb ich mich immer über Sonderaufgaben wie die Planung unseres neuen Lagersystems freue.



**ITM:** Worauf lag Ihr Fokus bei der Planung? Wo unterscheidet sich das Lager einer Werft von denen anderer Branchen?

**Bade:** Es ging hauptsächlich um die Errechnung des Lager- und Palettenplatzes sowie des Materialumschlags. Ein Ergebnis unserer Überlegungen war die Integration eines Liftsystems. Aufgrund unseres begrenzten Fertigungsraumes mussten wir in die Höhe gehen. In diesem Turm bekommen wir ein Vielfaches der Kleinteile unter, die vorher in Fachbodenregalen lagerten. Zudem ist der Lift an das ERP-System angeschlossen: Gibt man die Artikelnummer ein, wird das entsprechende Tableau herausgegeben.

Das Besondere unserer gesamten Lagerhaltung ist der Umstand, dass wir einen sehr großen Anteil auftragsgebundener Artikel vorhalten. Es ist also kein Freilager mit Standardartikeln. Vielmehr sind es individuelle Teile wie Schaltschränke, Tanks oder Lukendeckel, die mit dem Rechnungseingang sofort auf das Schiff verschrieben sind.

**ITM:** Wie kamen Sie aus dem Bereich Fertigung in die IT-Verantwortung?

**Bade:** Das hat sich über die Jahre so ergeben. In großen Teilen meines Studiums hatte ich mich bereits mit den damals gerade aufkommenden PPS-Systemen beschäftigt. Die Grundlagen der EDV-gestützten Planung und Steuerung waren mir also bekannt.

Im Rahmen eines Konsortiums, das Schiffe für die deutsche Marine baute, hatte eine der beteiligten Werften ein PPS-System im Einsatz. Wir sahen uns dadurch gezwungen, in die PPS-Thematik einzusteigen, weil wir sonst aus dem Konsortium ausgeschlossen worden wären. Man gab mir die Möglichkeit, mich

mit dem Thema intensiver zu beschäftigen und schließlich die Einführung des ersten PPS-Systems umzusetzen.

Ausgehend von den Bereichen Lagerverwaltung und Beschaffung begannen wir, unser Altsystem über die Jahre vollständig abzulösen. Heute ist ams in allen Bereichen das führende System.

**ITM:** Existieren denn keinerlei Inseln?

**Bade:** Nein, Inseln wollen wir unter allen Umständen vermeiden. Denn Schnittstellen sind immer schlecht, da sie zu zeitlichen und inhaltlichen Differenzen führen und zudem Schreibfehler provozieren.

Zugegeben haben die Mitarbeiter manchmal Recht, die meinen, mit einer ihnen bekannten Software Dinge eventuell schneller bearbeiten zu können. Dagegen muss man jedoch argumentieren, dass eine einheitliche Datenbasis ohne Schnittstellen dank ihrer Durchgängigkeit und Transparenz das Rückgrat unseres Unternehmens darstellt. Auch wenn man sich damit in eine Art Abhängigkeit zu seinem Anbieter gibt.

Mit unserer überschaubaren Anzahl an Software-Systemen – CAD, Fibu, Office, Exchange und eben ams – heben wir uns von einem Großteil der Mittelständler ab, obwohl eigentlich die meisten dieses Ziel verfolgen.

**ITM:** Wie reagieren die Mitarbeiter und die Geschäftsführung?

**Bade:** Anders als der einzelne Mitarbeiter in seinem Fachbereich muss sich die Geschäftsführung einen schnellen Überblick über die Kennzahlen verschaffen können. Mit einzelnen Systemen ist dieser Überblick nicht zu gewinnen. Das Unternehmen befürwortet das Konzept

der Durchgängigkeit und hat mir intern den Rücken gestärkt.

**ITM:** Gab es denn Anpassungen der Software an Ihr Unternehmen?

**Bade:** Im Großen und Ganzen haben wir uns der Software angepasst, in bestimmten Bereichen aber hat sich die Software uns angepasst. Auch das hat sich im Laufe der Jahre so ergeben und hat seinen Ursprung in der Kreativität des Menschen. Diese Kreativität darf man nicht ausfuern lassen. Die Fachabteilungen und Mitarbeiter müssen wissen, dass sie Teil eines Ganzen sind. Zusammenarbeit ist das Gebot, das nur mittels durchgängiger Systeme umgesetzt werden kann.

**ITM:** Wie gehen Sie das Thema neue Software und neue Versionen an?

**Bade:** Insgesamt versuchen wir, bewährte Programme so lange wie möglich einzusetzen. Das lässt sich nur immer seltener durchsetzen, denn veraltete Programmversionen bringen Kompatibilitätsprobleme mit sich. Von daher muss man verhältnismäßig aktuell sein, wir wollen und müssen jedoch nicht immer die ersten sein.

**ITM:** Bei ams waren Sie einer der ersten Anwender.

**Bade:** Stimmt. Aber der Kontakt zu Hinrichs & Müller bestand schon lange. Wir besaßen damals den Vorteil, dass wir bereits Einzelfunktionen aus unserem alten System herausgelöst und sukzessive mit Hinrichs & Müller umgesetzt hatten, z.B. die Beschaffung und die Lagerbestandspflege. Als es dann um die Etablierung eines ganzheitlichen Systemes ging, gab es aber eine Ausschreibung, in der mehrere Anbieter ihre Produkte präsentierten.

Bedingung war die Verarbeitung unserer Daten in Echtzeit. Sie sollten gemäß unserer Vorgaben Stücklisten erzeugen, Änderungen vornehmen, Arbeitspakete und Prognosen erstellen etc. Die Entscheidung fiel letztlich doch auf Hinrichs & Müller. Übrigens konnten nur zwei Anbieter unsere Echtzeiten verarbeiten.

**ITM:** Was gab letztlich den Ausschlag? War es die Funktionalität oder die menschliche Komponente?

**Bade:** Die Funktionalität lässt sich letztlich schwer beurteilen, wobei uns das bei Hinrichs & Müller natürlich am ehesten möglich war. Es spielen eine Menge Faktoren hinein. Bei unserem jetzigen Anbieter wusste ich, was mich menschlich erwarten würde. Bei anderen wäre ich auch an dieser Stelle ein höheres Risiko eingegangen.

**ITM:** Trotzdem durften Sie sich nicht dem Vorwurf der Kungelei aussetzen.

**Bade:** Das würde ich auch nie machen. Auf Neutralität lege ich großen Wert, da ich die Entscheidung vor mir selbst, vor den Mitarbeitern und vor allem vor meiner Geschäftsführung vertreten muss.

**ITM:** Hatten alle begutachteten Systeme Branchenfokus?

**Bade:** Es waren ausschließlich Systeme für den Anlagenbau und die Einzelfertigung. Alle anderen PPS-Systeme, etwa für Serienfertiger oder Versandhandelsunternehmen, brauchen wir uns gar nicht erst anzuschauen.

Der Anbieter muss unsere Prozesse verstehen. Er muss wissen, wie wir mit Stücklisten umgehen und wie flexibel wir sein müssen. Damit haben viele Schwierigkeiten. Man kann ja durchaus etwas aus der Automobilindustrie abschauen, aber die generelle Denkweise dort ist eine ganz andere – die denken in Minuten, wir denken in Wochen.

**ITM:** Werden ERP-Implementierungen nicht manchmal auch als Prestigeobjekte gesehen – Beispiel SAP?

**Bade:** Unsere Geschäftsführung war eine Weile stark an SAP interessiert, das ist heute allerdings kein Thema mehr. Es ist im Übrigen bis dato nicht gelungen, SAP durchgängig im Schiffbau zu etablieren.

Unsere Prämisse lautet, dass IT bezahlbar bleiben muss. Mit einem kleineren Anbieter kann man über Preise und Be-

raterzeiten reden. Man kann vereinbaren, dass man nicht ständig wechselnde Projektbetreuer bekommt, weil diese unsere Arbeitsweise und Prozesse sonst nicht verinnerlichen können.

**ITM:** Wenn der IT-Dienstleister den Anwender nicht kennt, kann er auch keine neuen Ideen einbringen?

**Bade:** Genau das muss er aber. Vor fünf Jahren traf ich mich mit Willibald Müller (Geschäftsführer Hinrichs & Müller, die Red.) auf der Cebit, weil ich mich für Archivsysteme interessierte. Wir schauten



uns verschiedene Systeme an, wobei Herr Müller IT-technisch natürlich wesentlich mehr versteht als ich. Unsere Diskussionen mit den Herstellern ergaben, dass meine Vorstellungen technisch nur mit viel Aufwand umsetzbar gewesen wären.

Während ich zumindest einen Eindruck gewonnen hatte, auf den hin ich später ein Lastenheft mit unseren Anforderungen formulierte, suchte sich Herr Müller einen Partner für Archivsysteme. Mit diesem Partner, Procad, kam Hinrichs & Müller auf uns zu. Ich halte es für richtig, sich als kleineres ERP-Haus entsprechende Systempartner zu suchen, da man nicht alle Bereiche gleichermaßen gut abdecken kann.

**ITM:** Betreiben Sie die IT hier im Hause oder übernimmt dies auch ein externer Dienstleister?

**Bade:** Bis vor zehn Jahren haben wir die IT noch komplett eigenständig betrie-

ben, das kann ich heute jedoch nicht mehr leisten. Wie soll ich für die Daten- und Ausfallsicherheit geradestehen, wenn zugleich die Anforderungen der Wirtschaftsprüfer und des Datenschutzes in dieser Hinsicht immens steigen?

Weil wir kurze Wege bevorzugen, haben wir jemanden im Großraum Bremen gesucht, der die Server- und Infrastrukturaufgaben für uns übernimmt. Ein Mitarbeiter dieses Dienstleisters ist vier Tage die Woche hier vor Ort. Per Fernwartung kann er zudem jederzeit auf unser System zugreifen.

**ITM:** Wäre es für Sie denkbar, die IT-Infrastruktur komplett auszulagern?

**Bade:** Ich habe diesen Sachverhalt vor zwei Jahren einmal untersucht. Grundsätzlich wäre ich froh, wenn ich die Hardware-Kapazitäten nicht mehr vorhalten müsste. Allerdings ist die Performance noch nicht die, die wir benötigen, etwa im CAD-Bereich, wo ja erhebliche IO- und CPD-Lasten entstehen. Wir werden das Thema jedoch im Auge behalten. Es könnte eine Option für uns sein.

**ITM:** Einen Kontrollverlust fürchten Sie nicht?

**Bade:** Sie meinen Wirtschaftskriminalität? Nein, da hätte ich die wenigsten Bedenken. Ich glaube vielmehr, dass wir Mitarbeiter das größte Risiko darstellen – teilweise unwissentlich. Allerdings könnte ein Mitarbeiter mit einem USB-Stick auch ganz einfach Daten entwenden. Aus diesem Grunde haben wir alle Ports und Laufwerke gesperrt.

**ITM:** Wie verschaffen Sie sich persönlich einen Überblick über neue Technologien? In der Diskussion mit Ihren Dienstleistern oder auch auf Anwendertreffen?

**Bade:** Ich beobachte den Markt, lese Fachartikel, bin viel unterwegs und schaue mir viel an. Außerdem halte ich Kontakt zu bestimmten Anwenderkollegen und nehme unregelmäßig an Tagesveranstaltungen und Thementagen teil. Dort diskutiere ich mein Halbwissen mit den Wissenden.

Was das Aufspüren neuer Technologien anbelangt, bin ich vielleicht nicht der typische IT-Leiter. Ein großer Teil meiner Tätigkeit ergibt sich aus meiner Ausbildung. Ich bin kein Bilanzspezialist und kann auch kein Getriebe richtig ausrechnen, aber ich sehe aufgrund meiner

Ausbildung die Zusammenhänge. Mein Ziel ist es nicht, mich an wenigen Stellen tief in Details einzugraben, denn dann könnte ich meine heutige Funktion nicht mehr ausüben. Vielmehr muss ich die Zusammenhänge erkennen und daraufhin neue Visionen entwickeln.

**ITM:** Welche Visionen können Sie exemplarisch nennen?

**Bade:** Ich beschäftige mich derzeit beispielsweise mit BUS-Techniken, da ich auch für den Energieeinkauf und die Energieeffizienz zuständig bin. BUS-Techniken, die ja im Entfernteren mit IT zu tun haben, sind z.B. Steuersysteme für die energieeffiziente Ausleuchtung der Hallen und der Arbeitsplätze.

Weil wir Stromkosten von 50.000 Euro im Monat verzeichnen, habe ich ein Pilotprojekt in dieser Richtung gestartet. In der Industrie wird im 15-Minuten-Takt der Stromverbrauch gemessen und es entstehen Lastdiagramme und Profile, die Aufschluss darüber geben, zu welchem Zeitpunkt wie viel Strom verbraucht wird. Diese Profile haben wir eine Zeit lang mitschreiben lassen.

**ITM:** Was haben diese Lastdiagramme ergeben?

**Bade:** Als erstes sieht man, dass mit Arbeitsbeginn um 6:30 Uhr in allen Hallen das Licht angemacht wird. Mich hat erstaunt, dass in den Pausen, wenn keine Maschinen laufen, der Verbrauch nicht nennenswert abfällt. Damit war klar, dass das Licht der Stromfresser ist.

Nun haben wir einen Anbieter ausfindig gemacht, der mittels eines IT-Systems die Beleuchtung tageslichtabhängig steuern und regeln kann. Sollte sich das Pilotprojekt rentieren, werden wir diese Technik bis spätestens übernächstes Jahr in allen Hallen einsetzen, denn hier ist bares Geld zu sparen. Die Erzeugung von Druckluft ist übrigens ein weiterer Energiekiller, Schweißen unerwarteterweise eher nicht.

**ITM:** Sie führen IT-fremde und IT-nahe Themen zusammen?

**Bade:** Energieeffizienz wie auch das Hochregallager sind Themen, die ich im Hause zu etablieren versuche, weil sie mich interessieren. Allerdings muss ich nach einer gewissen Zeit auch wieder loslassen, denn sonst nehmen sie zuviel Raum in meinem Arbeitstag ein.

Gerade erst bin ich mit einer Firma in Kontakt, die internet- und satellitfähige Kommunikationsmittel inklusive Bildübermittlung herstellt. Das ist deshalb ein interessantes Thema für uns, weil man für 10.000 Euro, die gemessen an dem Gesamtpreis eines Schiffes ein Klacks sind, vor allem in der Garantiephase und der After-Sales-Phase die herkömmliche Telefonie im Bereich der Servicetechnik ablösen könnte. Häufig rufen uns die Eigner an und versuchen, uns auf Englisch ein Problem oder einen Fehler zu schildern. Hier treten häufig Missverständnisse auf, so dass im vermeintlichen Notfall ein oder zwei Service-Mitarbeiter in die Karibik fliegen, um festzustellen, dass das Problem auch vom Bordpersonal schnell hätte gelöst werden können.

Ein Pilotprojekt zu den Möglichkeiten der Satelliten-Audio- und -Videoübertragung brachte positive Ergebnisse. Wir können dem Mechaniker an Bord exakt sagen und nachvollziehen, was er tun soll. In der Praxis zeigte sich jedoch, dass die Bandbreiten für eine reibungslose Livebild-Kommunikation mit einem Schiff irgendwo auf den Weltmeeren noch nicht ausreichen. Die Idee ist gut, an der Umsetzung hapert es noch.

**ITM:** Haben Sie eigentlich ein festes jährliches IT-Budget zur Verfügung?

**Bade:** Glücklicherweise nicht. Wenn eine Sache erforderlich und sinnvoll ist, gehen wir sie auch außerplanmäßig an. Im Übrigen ist es eine Kunst, zu argumentieren, warum man etwas nicht macht. Obwohl beispielsweise das Thema Voice over IP fortwährend im Hause diskutiert wird, nutzen wir es aus Sicherheitserwägungen heraus noch nicht. Ich setze hier im Unternehmen eben andere Prioritäten als der Mitarbeiter, der aus seinem Australienurlaub mit der Familie via Webcam umsonst telefoniert.

Auf der anderen Seite sollen die Mitarbeiter auch ruhig ein wenig drängeln, denn nichts ist schlimmer, als sich zurückzulehnen. Wenn ich sehe, was sich hier in den letzten Jahren vor allem dank der IT alles getan hat und wie schnell wir geworden sind, müssen wir in allen IT-Bereichen am Ball bleiben. ◀] Guido Piech